

Wohnhausbau im osmanischen Istanbul

Wolfgang Müller-Wiener (†)
Johannes Cramer

Unter Mitwirkung von Klaus Kreiser

MICHAEL IMHOF VERLAG

INHALT

9	Grußwort	<i>Felix Pirson</i>
10	Vorwort	<i>Wolfgang Müller-Wiener</i>
12	Vorwort	<i>Johannes Cramer</i>

14	EINLEITUNG	<i>Wolfgang Müller-Wiener</i>
----	-------------------	-------------------------------

16	HINWEISE ZUM FORSCHUNGSSTAND	<i>Johannes Cramer</i>
----	-------------------------------------	------------------------

22	DAS HISTORISCHE STADTBILD	<i>Johannes Cramer</i>
----	----------------------------------	------------------------

26	DIE HISTORISCHE ÜBERLIEFERUNG	<i>Wolfgang Müller-Wiener</i>
26	Die Zeit von 1453 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts	
	Die Vorläufer 26 • Einwohner und Häuser – Zahlen 28 • Form und Aussehen der Häuser 28 • Häuser der Oberschicht 32 • Innenraum-Gestaltung 34 • Häuser in Pera und Galata 34 • Frühe Bauordnungen 35	
35	Die Zeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis 1923	
	Angaben zu Häuserzahlen 36 • Haustypen nach Texten 36 • Brände und Bauordnungen 37 • Wirtschaftlichkeitsfragen 42 • Beschreibung von Häusern und Details 42 • Innenräume und Innendekoration 44 • Die Häuser in Pera und Galata 47	

56	TYOLOGIE	<i>Wolfgang Müller-Wiener</i>
56	Haustypen	
58	Raumelemente des Hauses	

68	STADTGEFÜGE	<i>Johannes Cramer</i>
68	Stadt und Straße	
	Stadtgrundriss und Straßenverlauf 68 • Straßenquerschnitt und Funktion 71 • Straßenpflaster 73 • Öffentliches Grün 73	
78	Straßenbegrenzung und Erschließung	
	Erdgeschoss- und Gartenmauern 78 • Erschließung und Eingänge 78 • Erker 84	
85	Haus und Garten / Privates Grün	

88	ARCHITEKTUR	<i>Johannes Cramer</i>
88	Primärkonstruktion	
	Baumaterialien 88 • Holzverbindungen 89 • Fundament und Sockel 92 • statisches System, Holzquerschnitte und Wandaufbau 93 • Deckenkonstruktion 96 • Dachstuhl und Dachdeckung 99 • Treppen 100	

- 101 Wände
- Außenwände 101 • Verputzte Fassaden 101 • Verbretterung 101 • Blechverkleidungen 105 • Dekoration 105 • Innenwände 110 • Putzträger und Verputz 110 • Wandbehandlung 111 • Gliederung 111 • Dekoration 113
- 114 Ausbau
- Fußboden 114 • Decken 115 • Flache Decken 115 • Kuppelräume 118 • Fenster 119 • Schiebefenster 120 • Festverglasung 122 • Fensterläden 123 • Sonnen- und Sichtschutz 124 • Fenstergitter 125 • Innentüren 125

132 INNENEINRICHTUNG

Johannes Cramer

- 132 Wandschränke und Wandnischen
- 135 Möblierung
- 136 Wasser und Wohnen
- 137 Springbrunnen und Wasserbecken
- 137 Heizen
- Kohlebecken 138 • Kamin 138 • Öfen 138 • Küche 139
- 142 Wasserversorgung
- Öffentliche Brunnen und Lagerung im Haus 142 • Hausbrunnen 142 • Zisternen 143 • Toiletten (abdesthane) – Katalog D 144 • Waschbecken (musluk) – Katalog D 146 • Hausbäder 148

156 DATIERUNG

Johannes Cramer

159 ANHANG

- 160 Kayserili Ahmet Paşa Konak
- Johannes Cramer
- Gebäude 161 • Dekoration 163 • Malerei 163 • Erdgeschoss 163 • 1. Obergeschoss 165 • 2. Obergeschoss 171 • Pläne 172
- 177 Steinhäuser
- Johannes Cramer
- Historische Überlieferung – Wolfgang Müller-Wiener 181 • Grundriss 182 • Konstruktion 184 • Innenraumgestaltung 188 • Datierung 190 • Kurzbeschreibung der bekannten Bauten 191
- 198 Bibliographie
- 204 Abbildungsnachweis

207 KATALOG

- 208 Katalog A: Grundriss-Skizzen aus Süleymaniye, M. 1:500
- 216 Katalog B: Bauaufnahmen von Holzhäusern, M. 1:333
- ev – Reihenhaushaus 216 • konak – Stadthaus 221
- 224 Katalog C: Bauaufnahmen von Holzhäusern, M. 1:200
- ev – Reihenhaushaus 225 • saray – Landhaus 237 • konak – Stadthaus 244
- 261 Katalog D: Architekturdetails, M. 1:20 bis 1:1
- Hauseingänge und Türbeschläge 261 • Konsolen 271 • Fenster und Sichtschutz 274 • Schrankwände 276 • Wasserhahnplatten aus dem Altwarenhandel 278 • Waschbecken aus dem Altwarenhandel 279

GRUSSWORT

Mit der Publikation der Studie „Wohnhausbau im osmanischen Istanbul“ geht eine lang gehegte Hoffnung in Erfüllung: Die Vorlage der bislang umfassendsten und systematischsten Untersuchung zur Holzhausarchitektur der Bosphorusmetropole. Auf Basis von Feldforschungen der 1970er und 1980er Jahre – d. h. aus einer Zeit, als die Holzbauten zwar schon akut bedroht, aber noch zahlreicher erhalten waren als heute – entsteht das umfassende Bild einer vergangenen städtischen Wohnkultur und ihrer Einbindung in das räumliche Gefüge der Stadt. Grundrißtypologien, architektonische Elemente, konstruktive Details und die Inneneinrichtung der Häuser werden ebenso behandelt wie die von ihnen geprägten Straßenräume. Mit einem Fokus auf dem Viertel Zeyrek, dessen älteste Baudenkmäler aus byzantinischer Zeit stammen und das noch heute einen Eindruck von einem historischen Stadtquartier Istanbuls vermitteln kann, unterstreicht die Studie ihren Anspruch, Wohnarchitektur als konstituierendes Element des urbanen Kontexts zu analysieren und zu interpretieren.

Nachdem bis 1985 bereits drei größere Publikationen aus dem oben genannten Forschungsvorhaben hervorgegangen waren, geriet die Vorlage des zentralen Bandes zur Wohnhausarchitektur nach dem viel zu frühen Tod von Wolfgang Müller-Wiener (1923–1991) ins Stocken. Müller-Wiener hatte die interdisziplinäre Untersuchung des Viertels Zeyrek, an der neben Vertreter*innen der Bauforschung, Städtebau und Denkmalpflege auch Soziolog*innen mitarbeiteten, als Erster Direktor der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts initiiert und als *spiritus rector* bis zu seinem Tod geleitet. Neben lokalen Partnern wie der Stadtverwaltung Istanbul, der Technischen Universität Istanbul oder dem Museum für Türkische und Islamische Kunst in Istanbul waren die Universität Karlsruhe (KIT) und die Technische Hochschule Darmstadt federführend beteiligt. In Hinblick auf Internationalität und Interdisziplinarität würde das Vorhaben auch heute noch als vorbildlich gelten. Es ist das große Verdienst von Johannes Cramer, als (mittlerweile pensionierter) Leiter des Fachgebiets für Bau- und Stadtbaugeschichte an der Technischen Universität Berlin das Vorhaben zu neuem Leben erweckt und erfolgreich abgeschlossen zu haben. Als engster Mitarbeiter Müller-Wieners in dem Projekt war er dazu prädestiniert; zugleich hat er selbst einen

wesentlichen Anteil an den Forschungen, wie aus seinen Beiträgen in dem vorliegenden Band hervorgeht. So ist die Abteilung Istanbul des DAI Johannes Cramer zu besonderem Dank verpflichtet für den erfolgreichen Abschluss eines der wichtigsten und innovativsten Vorhaben ihres ehemaligen Ersten Direktors. Gleiches gilt für die großzügige Einladung, ein Grußwort für diesen Band zu verfassen.

Das Erscheinen von „Wohnhausbau im osmanischen Istanbul“ ist für die Abteilung Istanbul ein Ansporn, die Bau- und Stadtforschung in der Tradition Müller-Wieners fortzusetzen und weiter zu intensivieren. Auf diesem Feld konnte zuletzt Martin Bachmann (1964–2016) große Erfolge erzielen, der als Zweiter Direktor der Abteilung die Istanbuler Holzhausarchitektur wieder zu einem zentralen Element des Forschungsprofils der Abteilung gemacht hat und dabei sein besonderes Augenmerk nicht nur auf die Sommerhäuser entlang des Bosphorus und die Wohnarchitektur der Prinzeninseln, sondern auch auf das Stadtviertel Zeyrek richtete. Eine Ausstellung in Istanbul im Jahr 2008 und der zugehörige Katalog belegen dies eindrucksvoll. Wie Wolfgang Müller-Wiener, so haben wir auch Martin Bachmann viel zu früh verloren, was aber nicht noch einmal zu einem Abbruch der entsprechenden Forschungen an der Abteilung führen sollte. So arbeiten seine Nachfolger*innen kontinuierlich an der digitalen Aufarbeitung der Forschungsdaten mit dem Ziel, sie in einem Geoinformationssystem zugänglich zu machen. In dieses System sollen zukünftig auch die Daten aus dem Projekt der 1970–80er Jahre einfließen. Für dieses Vorhaben wird die vorliegende Publikation eine wesentliche Grundlage und Referenz bieten. Zunächst wünsche ich dem Werk jedoch eine umfassende und positive Rezeption in der Fachwelt und darüber hinaus – möge es zum Schutz und Erhalt der letzten verblieben Holzbauten Istanbuls beitragen! Mein herzlicher Dank gilt allen Personen und Institutionen, die das Entstehen des Buches unterstützt haben.

Istanbul, im März 2020
Prof. Dr. Felix Pirson
Erster Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts
Abteilung Istanbul

DIE HISTORISCHE ÜBERLIEFERUNG

Wolfgang Müller-Wiener

DIE ZEIT VON 1453 BIS ZUM ENDE DES 17. JAHRHUNDERTS

Obwohl heutige Besucher Istanbuls die wenigen noch übrig gebliebenen Holzhäuser als Zeugen lange vergangener Zeiten anzusehen pflegen, haben unsere Untersuchungen auf den ersten Blick sehr alter Bestände gezeigt, dass die meisten dieser Häuser erst aus dem späteren 19., wenn nicht gar aus dem frühen 20. Jahrhundert stammen. Für eine Vorstellung von den Häusern, die seit dem 15./16. Jahrhundert für das Stadtbild Istanbuls typisch waren, ist man also fast ausschließlich auf die Berichte von Besuchern der Stadt angewiesen. Diese bleiben allerdings zumindest bis ins 18. Jahrhundert hinein ziemlich allgemein. Sie betonen immer wieder den Gegensatz zwischen den großartigen Moscheebauten einerseits und den armseligen Wohnhäusern auf der anderen Seite und geben dabei nur wenig zu den Einzelheiten der Konstruktion, der Gestaltung und der Ausstattung her. Daneben lassen sich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts aus bildlichen Darstellungen verschiedenster Art wichtige Hinweise für das Aussehen der Häuser gewinnen¹, wobei von der Mitte des 19. Jahrhunderts an die Photographie erstmals Unterlagen mit Dokumentarcharakter lieferte². Erst von diesem Zeitpunkt an lassen sich wirklich begründete Aussagen über die früheren Formen des Istanbuler Wohnhauses machen.

DIE VORLÄUFER

Im Rahmen dieser Studie die Vorläufer des osmanischen Hausbaus, d.h. Bauten aus der spätbyzantinischen Phase der Stadt zu diskutieren, erscheint wenig sinnvoll, da es trotz mancherlei Versuchen³ so gut wie nichts Greifbares über den Wohnbau in der späten Konstantinupolis gibt. Dass sich der Wohnbau nicht grundsätzlich von der in der gesamten Region in den Balkangebieten wie in Nordwest-Anatolien üblichen Kombination von Holz-, Stein- und Lehmziegelkonstruktionen unterschied, darf vermutet werden⁴. Dass sich diese älteren Formen und Konstruktionsweisen auch nach 1453 noch weiter gehalten haben,

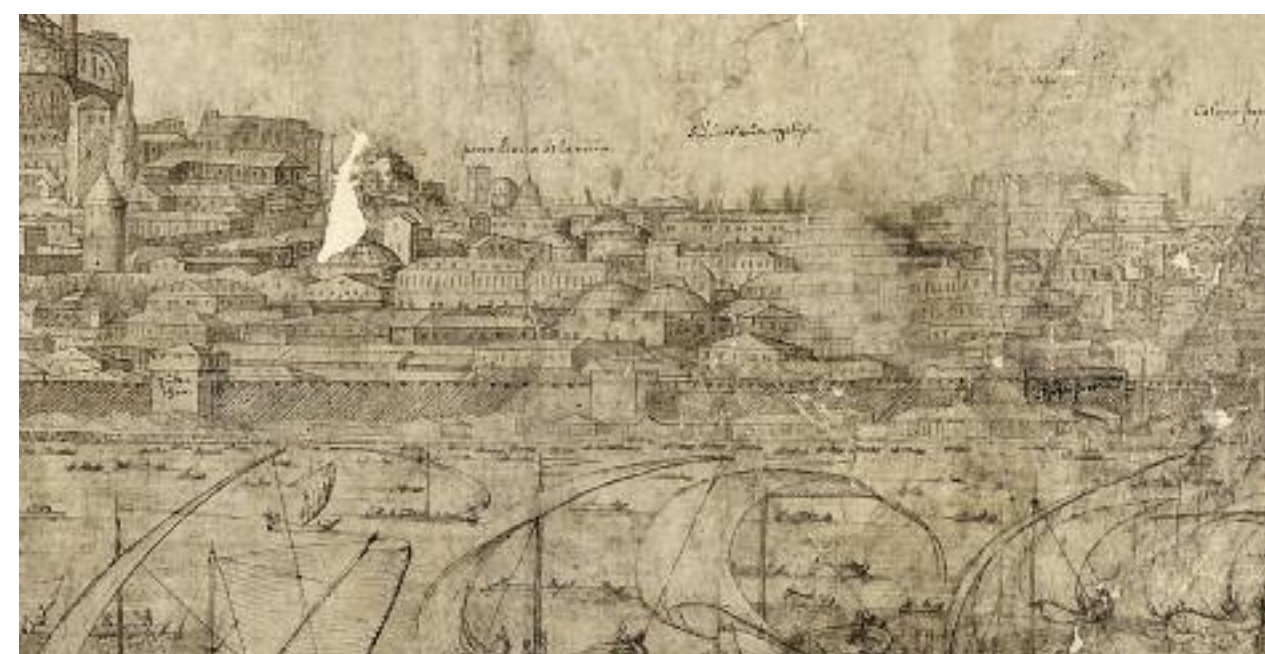
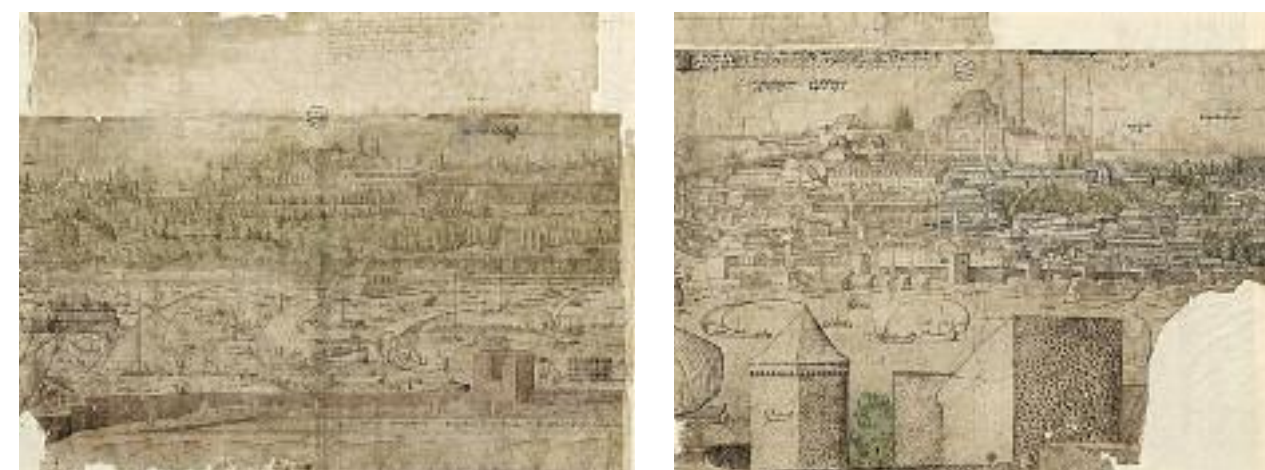
ist trotz der Vertreibung der Griechen aus der Stadt nicht ganz unwahrscheinlich. Ein großer Teil der in der Stadt tätigen Handwerker durfte wohl nach 1459 wieder zurückkehren und wird dabei aller Wahrscheinlichkeit nach bei den bisher üblichen Bauformen geblieben sein. Einzelne Bemerkungen von Besuchern sowie eine aufmerksame Analyse der bekannten Stadtansicht des Flensburger Malers Melchior Lorichs⁵ erlauben hier gewisse Schlüsse.

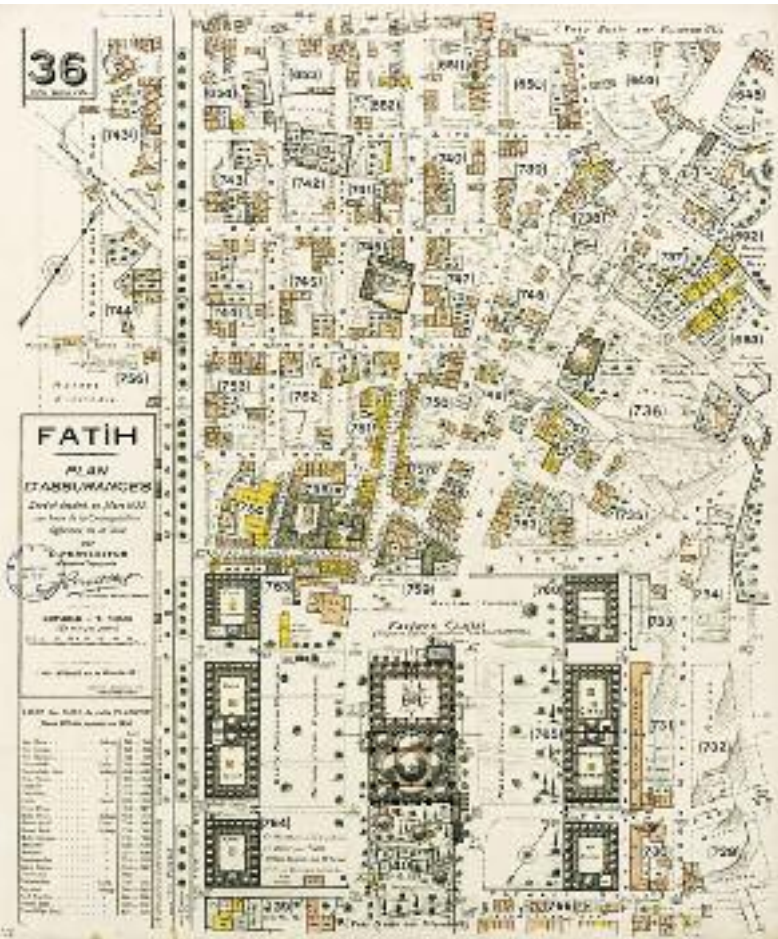
Andererseits ist es ebenso nicht unwahrscheinlich, dass die in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts aus Orten in ganz anderen Regionen (Üsküb/Skopje, Kaffa/Feodossija, Aksaray usw.)⁶ herangeführten Neusiedler ihre eigenen Bautraditionen mitbrachten und dadurch bisher fremde Bauweisen nach Istanbul importiert wurden.

Angesichts dieser mit den derzeitigen Mitteln nicht lösbaren Fragen und der mageren Quellen ist es daher vernünftiger, sich auf Berichte und Zeichnungen der Zeit nach 1500 zu konzentrieren. Selbst hier bleiben aber noch viele Fragen offen. Das betrifft vor allem die Unterschiede zwischen den Hausformen der verschiedenen ethnischen Gruppen in der Stadt, in noch höherem Maße jedoch die innere Organisation und die Inneneinrichtung der Häuser, da es Fremden zu jener Zeit fast unmöglich war, das Haus eines Moslem zu betreten. Auch bei Häusern anderer ethnischer Gruppen ist es in dieser frühen Phase kaum sehr viel besser gewesen. Die nach Istanbul kommenden Fremden waren im allgemeinen in ihren Botschaftsquartieren untergebracht, die zwar überwiegend von lokalen Handwerkern und

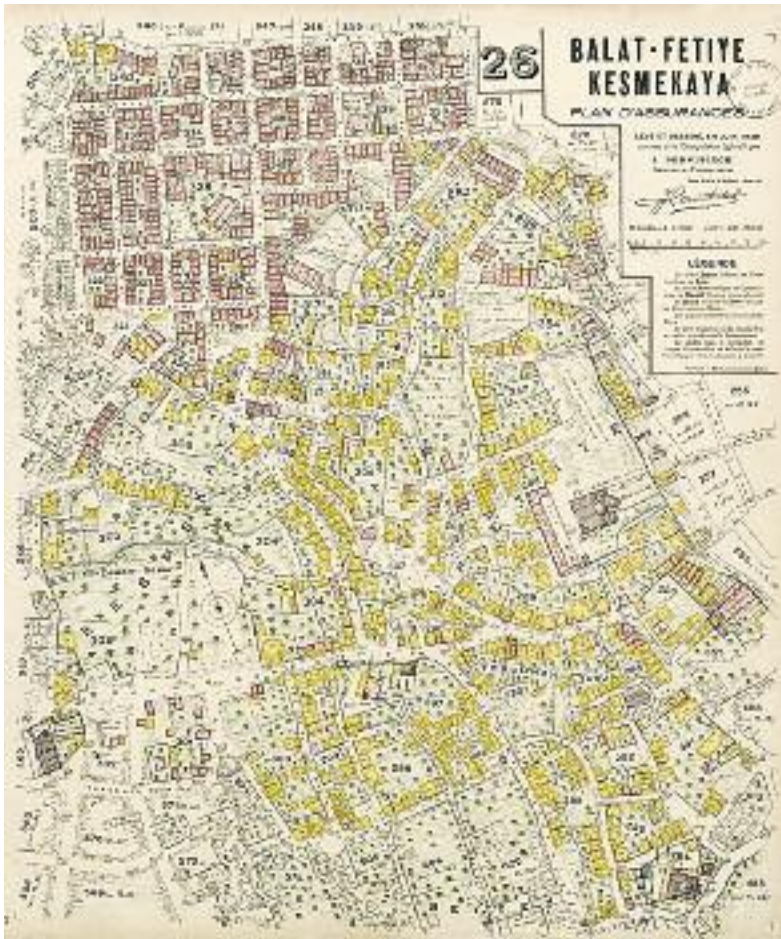
rechte Seite: Darstellung der historischen Halbinsel von Istanbul durch Melchior Lorichs aus dem Jahr 1559. Die Zeichnungen zeigen die Altstadt von jenseits des Goldenen Horns. Die großen Monumente sind gut zu identifizieren. Für die Zivilarchitektur, besonders die Wohnhäuser, zeigt Lorichs offensichtlich keine Holzhäuser sondern Steinbauten. Es bleibt unklar, ob dies damals der Wahrheit entsprach oder ob Lorichs nur einfach die mitteleuropäischen Darstellungsgewohnheiten übernahm (dazu auch Lorichs 1559 und Fischer 2009, IV).

Blatt 3: Die Sarayspitze | Blatt 10: Die Süleymaniye-Moschee mit der umgebenden Bebauung | Blatt 6: Bebauung westlich der Hagia Sophia, Ausschnitt | Blatt 11: Die Şehzade-Moschee und der Valens-Aquädukt, Ausschnitt





Das Stadtviertel Fatih nördlich der Moschee in der Darstellung von Pervitch aus dem Jahr 1933 (Blatt 36). Das Areal war offenbar abgebrannt. Der Straßengrundriss wurde in rechtwinkligem System neu geordnet und die Bebauung mit kleinen Massivbauten ist noch nicht sehr weit fortgeschritten.



Das Stadtviertel Fethiye rings um die Moschee in der Darstellung von Pervitch aus dem Jahr 1929 (Blatt 26). Die kleinteilige Holzhausbebauung ist noch durchgängig erhalten. Im Nordwesten ist das Quartier auf neuem Straßengrundriss neu gebaut.



Das Quartier südlich der Süleymaniye Moschee in der Darstellung von Pervitch aus dem Jahr 1935 (Blatt 41). Teilweise sind die großen Grundstücke der alten konaks noch erkennbar und auch so gekennzeichnet („vaste et riche batiment“ im Block 97). Andere sind bereits unterteilt und mit Reihenhäusern bebaut. Im Block 95 links unten das reich verzierte Stadtpalais des Kayserili Ahmet Paşa.



Der Umbruch von den großen Grundstücken der konaks zu schmalen Reihenhauseparzellen im Quartier Fatih in der Darstellung von Pervitch aus dem Jahr 1934 (Blatt 44). Unten rechts: „Vieux Konak Şübi Paşa mi ruiné“ und „konak actuel“. Darüber: „Grand Jardin et Parc des Konaks susnommés“. Darüber: „ex-Tahsin Paşa Konağı, actuellement Celal Bey“. Auch die übrigen Großbauten mögen ehemals konaks gewesen sein.

Erschließungswege ausgesprochen steil ist (*yokuş*). Diese Steigen ziehen oft senkrecht die steilen Hänge hinauf, sind aber gelegentlich auch schräg in die Hügel eingeschnitten. Soweit erkennbar waren sie früher fast durchgehend als Treppenstraßen ausgebildet, die erst im Zeitalter der Motorisierung beseitigt und durch eine durchgehende Pflasterung ersetzt wurden. Diese Steilwege sind in der Mehrzahl eher schmal; es kommen aber auch breitere Wege vor. Auffälligstes Merkmal des traditionellen Altstadtgrundrisses sind die zahlreichen Sackgassen, die die Forschung seit langem beschäftigen¹³. Dabei hat Stewig überzeugend dargelegt, dass diese Sackgassen ihre Entstehung der Parzellierung großer, häufig im Stiftungsbesitz befindlicher Grundstücke verdanken. Die These, dass eine solche Parzellierung vor allem dann vorgenommen wurde, wenn durch Immigration die Stadtbevölkerung stieg und damit erhöhter Wohnflächenbedarf entstand, hat sich am Ende des 20. Jahrhunderts wieder bestätigt. Vor allem in den Gärten der alten *konaks* entstan-

den in den achtziger Jahren zahlreiche Sackgassen mit kleinen Behelfsbauten, die in ihrer Eigenart ganz den Beobachtungen von Stewig entsprechen¹⁴. Der Verlauf der Straßen ist unregelmäßig und zufällig. Der größte Teil der Straßen und Gassen ist ausgesprochen schmal¹⁵. Wo der alte Stadtgrundriss noch ungestört erhalten ist fällt auf, dass stets nur ein kurzer Abschnitt einer Straße einsehbar ist, wie die Straßen überhaupt nur kurz sind und dann in andere Straßen einmünden. Die Straßen ändern vielfach und ohne erkennbaren Grund ihre Richtung, erweitern und verengen sich scheinbar ganz nach Belieben¹⁶. Nur in Ausnahmefällen kreuzen sich zwei Straßen. Selten treffen mehr als zwei Straßen aufeinander. In aller Regel mündet eine Straße in spitzem Winkel oder auch senkrecht auf eine zweite, so dass eine T-förmige Kreuzung entsteht. Kommen mehrere Straßen zusammen, so werden die Einmündungen fast immer ein wenig gegeneinander versetzt, so dass das zuvor geschilderte Prinzip gewahrt werden kann¹⁷. Öffentliche Plätze, über die Reisende

im 18. Jahrhundert gelegentlich berichten, sind mit wenigen Ausnahmen im traditionellen Stadtgrundriss nicht nachweisbar. Einige heute vorhandene Plätze wurden erst durch Abbruch der alten Holzhäuser in diesem Jahrhundert geschaffen.

STRASSENQUERSCHNITT UND FUNKTION

Die Vielzahl der Straßen und Gassen im traditionellen Istanbul ist ausgesprochen eng. Straßenbreiten von vier bis fünf Metern sind keine Seltenheit; die angrenzende Bebauung kann dabei bis zu drei Geschosse hoch sein. Die Beengtheit der Straßen ist von europäischen Reisenden immer wieder betont werden¹⁸. Driesch schreibt 1723 beispielsweise: „...anbey die Gassen so eng, daß die Dächer beynahe aneinander stossen...“¹⁹ und weiter: „Die Gassen sind sehr enge, schlüpfrig, abhängig...“²⁰. Busbeck berichtet schon 1555 „...so sind die Gassen sehr eng/ und deshalb unlustig“²¹. Man wird also voraussetzen können, dass

die heute in den noch in traditioneller Art erhaltenen Quartieren vorhandenen Straßenquerschnitte früher ähnlich in der ganzen Stadt vorhanden waren. Stadtbilder, die einen besseren Erhaltungszustand aufweisen als die Altstadt von Istanbul, belegen diese Überlegung ebenfalls²². Der schmale und unregelmäßige Straßenquerschnitt erklärt sich zum Teil sicherlich aus dem vollständigen Fehlen von Fahrzeugen als städtischem Transportmittel. Griesebach berichtet 1839: „Selbst in Constantino-pel ist es ungewöhnlich, daß man die Waren oder Lasten auf Karren befördert. Bedarf Jemand Bauholz, so werden je zwei Balken, oben kreuzweis durch einen Strick vereinigt, auf den Rücken von Pferden herbeigeschafft“²³. Lüdeke schrieb im Jahre 1771: „Da die Wagen gar nicht gebräuchlich sind, so reiten sowohl die Männer, als die Weiber“²⁴. Niedrige Karren dienen allenfalls in vornehmen Familien den Frauen bei Vergnügungsfahrten.

öffnen lassen. Die Türblätter sind an einem in das Mauerwerk eingelassenen Holzpfosten angeschlagen und stoßen auch oben an einen Balken, so dass die Öffnung ohne Spalte völlig geschlossen und gegen Einsicht geschützt ist⁵⁰. Bis in das beginnende 20. Jh. hinein werden die Türblätter aus breiten und vergleichsweise dicken Bohlen durch an der Rückseite angebrachte Querhölzer und diagonale Aussteifungen zusammengefügt⁵¹. Offenbar spielt neben dem optischen Abschluss des Gartens gegen die Straße auch die Sicherung gegen gewaltsames Eindringen eine bedeutendere Rolle⁵². In diesem Zusammenhang sind auch verschiedene Vorrichtungen zur Sicherung des Hoftores zu verstehen. Neben den weiter unten behandelten Schlössern findet man dicke Holzriegel, die gewöhnlich in der Mauer versenkt sind, jedoch im Bedarfsfall hinter das Tor geschoben werden können und so zusätzlich stabilisieren⁵³. Dem gleichen Zweck dienen in der Tiefe der Mauer befestigte Haltestangen, die gewöhnlich aus Schmiedeeisen hergestellt sind⁵⁴.

Die Notwendigkeit, den Hof mit einer festen Türe zu verschließen, verliert offenbar seit der Mitte des 19. Jh. an Gewicht. Jedenfalls sind die meisten der noch heute im Stadtbild vorhandenen Tore ganz offensichtlich nicht mehr unter diesem Gesichtspunkt gebaut. Meist handelt es sich um Füllungstüren, wie sie auch im Innern des Hauses verwendet werden, die sich lediglich durch ihre Ausmaße und die Art der Beschläge von jenen unterscheiden. Ein Hang zur dekorativen Gestaltung ist offensichtlich. Schmiedeeiserne Bänder und Türangeln sind offenbar erst seit dem Ende des 19. Jh. allgemein üblich, zuvor waren wohl vornehmlich ringförmige Scharniere im Gebrauch, wie sie bei Binan⁵⁵ abgebildet sind. Die Tore werden mit Schloss und Schlüssel verschlossen. Die Schlösser weisen eine Falle und einen Riegel auf, die jeweils durch Federn gehalten werden. Der Schlüssel drückt zur Öffnung der Tür die Falle, die in ein hakenförmiges Widerlager greift, nach oben.

Der Riegel kann in zwei unterschiedliche Stellungen gebracht werden⁵⁶. Der Besucher macht sich an dem Hoftor durch Türklopfer bemerkbar, für die ganz unterschiedliche Formen überliefert sind⁵⁷. Besondere Beachtung wird hier wie auch bei den Ringen, mit denen die Türe von außen zugezogen werden kann, der Gestaltung der Scheiben gewidmet, die unter diesen Beschlägen angebracht sind. In der Regel handelt es sich um messingne oder bronzene, gewöhnlich runde Scheiben, die meist leicht gewölbt sind. Die Scheiben sind in ornamentalen Mustern vielfältig durchbrochen, gelegentlich auch am Rand verziert. Türklopfer oder Ring werden mit einer Art Splint durch diese Scheibe und die Türe hindurch auf der Innenseite der Türe befestigt⁵⁸. Der Torwächter, der in allen großen Häusern zum Personal gehörte⁵⁹, überzeugt sich von dem Fenster eines auf der

Mauer sitzenden kleinen Pavillon oder direkt am Tor von dem Einlass Begehrenden und führt ihn dann, je nachdem, durch den Hof in das Haus.

In gleicher Weise ist der Zugang zu vielen *konaks* geregelt, die mit einer oder zwei Seiten direkt an der Straße stehen, ihren Haupteingang aber über einen kleinen Hof als Zwischenzone haben. Auch hier kann ein Diener oft von einem kleinen Erker aus den Bereich vor dem Tor einsehen und dem Hausherrn berichten, wer Einlass begehrt. Gelegentlich wird dieser Erker auch durch ein aus der Fassade korbartig herausragendes Fenstergitter ersetzt, durch das man den Eingang überwachen kann⁶⁰. Nebeneingänge und Tore, die nicht für Fremde bestimmt sind, sondern lediglich als Zugang zum Garten von der Straße aus dienen, sind grundsätzlich genauso ausgebildet wie die Hof Tore des Haupteingangs. Es fehlt jedoch in aller Regel das Schutzdach, meist auch die Nische. Tor und Beschläge sind zudem weniger aufwendig gestaltet.

Mit kleiner werden Grundstücken wird die Erschließung des Hauses über einen Hof immer mehr aufgegeben und durch einen Hauseingang direkt von der Straße in das Erdgeschoss ersetzt. Soweit die Erdgeschosse noch als Lager- oder Wirtschaftsräume dienen, unterscheiden sich die Tore wenig von denen in den Garten- oder Hofmauern. Sie sind noch immer zweiflügelig und ohne Fenster. Beschläge und Oberflächenbehandlung sind ebenfalls gleich.

Die Wohnräume sind gegen fremden Einblick vor allem dadurch geschützt, dass diese sich ja in den darüber liegenden Geschossen befinden. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geht aber auch diese Anordnung immer mehr verloren. Nunmehr werden alle Geschosse einschließlich des Erdgeschosses bewohnt. Die Haustüre liegt direkt an der Straße und ist gegen diese lediglich durch das Sockelgeschoss abgesetzt. Die „Schutzzone“ zwischen Straße und privatem Bereich wird nur noch durch die wenigen Differenzstufen zwischen Straßenniveau und Erdgeschoss und den häufig in das Haus hineingezogenen Vorplatz vor der Haustüre gebildet. Auf diesen gelangt man meist nicht frontal auf das Haus zu gehend, sondern von der Seite, häufig über zwei Treppenläufe, die parallel zur Hauswand angeordnet sind.

Der Platz vor der Haustüre kann in fast allen Fällen durch kleine Fenster von der Seite her eingesehen werden. Diese Fenster sind

rechte Seite: Mit der Reduktion der Grundstücksgröße rückt der Hauseingang meist an die Seite der Fassade. Die Distanz zur Straße wird durch einige Differenzstufen sichergestellt. Erst ganz zuletzt liegt der Eingangsraum auf Straßenniveau





Das Bild der Holzhäuser wird geprägt durch die starke plastische Durchbildung des Baukörpers, die seit 1900 zunehmenden Dachüberstände und eine Vielzahl kleinteiliger Dekorationen



Gliederung der Fläche durch Profilbretter um die Fenster und an den Gebäudekanten



Dekorativer verkleidete Konsolen. Zunächst wird nur die geschwungene Vorderseite bearbeitet, später auch die Seiten. Neben Laubsägearbeiten finden sich auch gedrechselte Elemente



KAYSERILI AHMET PAŞA KONAK

Johannes Cramer

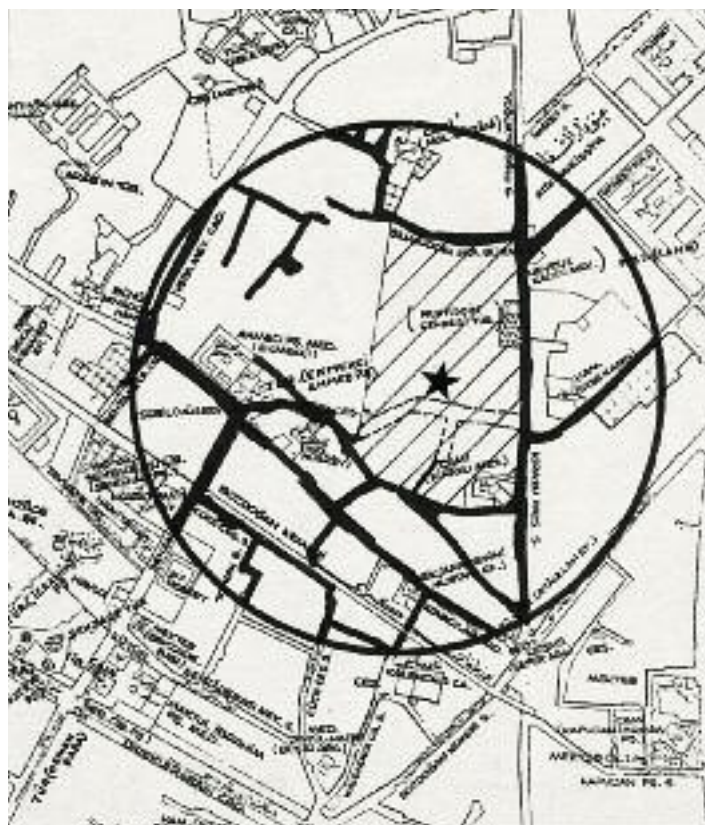
Das *konak* Kayserili Ahmet Paşa Sokağı 16/18 im Stadtteil Süleymaniye war während der seinerzeit durchgeführten Untersuchungen das am besten in seiner ursprünglichen Form und Ausstattung authentisch erhaltene Gebäude. Es ragte zudem durch seine reiche Ausstattung deutlich aus den weiteren Bauten heraus¹.

Der dreigeschossige Bau mit zusätzlichem *cihannüma* liegt westlich der Alten Universität und der Süleymaniye Külliye in der heutigen Kayserili Ahmet Paşa Sok. 16/18. Als Bauherr wird gewöhnlich und bis heute Kayserili Ahmet Paşa (1806-1878), ein aus dem zentraltürkischen Kayseri stammender Militär genannt, der es bis zum Admiral brachte und bis zu seinem Tode

erfolgreich an zahlreichen Kriegen und Seeschlachten teilnahm². Das Internet gibt für die Errichtung des Hauses das Jahr 1875 an³.

Diese Zuschreibung erscheint jedoch ebenso wie die Datierung mindestens zweifelhaft. Ein Stadtplan von 1882, also vier Jahre nach dem Tod des vermeintlichen Bauherrn, verzeichnet die Straße noch nicht. Ein Gemälde im Flur des 1. Obergeschosses zeigt zusammen mit den Initialen „A.K. / K.A.“ (doch wohl Kayserili Ahmet?) die Baudatierung 12.09.1893 – also 15 Jahre nach dessen Tod. Im Repräsentationsraum des 1. Obergeschosses ist die Tuğra von Sultan Abdülhamid II. (1876-1909) angebracht. Vor diesem Hintergrund ist es ziemlich wahrscheinlich,

Lage des Hauses im Stadtgebiet westlich der Alten Universität und der Süleymaniye Stiftung. Im Stadtplan von 1882 ist die Straße noch nicht verzeichnet. Das mutmaßliche Grundstück des Kayserili Ahmet Paşa ist schraffiert. Dort steht eine Türbe (Mausoleum). Ein Plan von 1918 gibt die Straße dann an. Dort ist das Areal bereits parzelliert.



Admiral Kayserili Ahmed Paşa in einem Porträt des Ateliers Abdullah Frères



Straßenansicht im Jahr 1972. Das *konak* ist beidseits von weiteren Holzhäusern eingebaut, aber noch intakt. 1978 war das Dach bereits teilweise eingestürzt. Die Straße ist mit kleinteiligen Steinen gepflastert



Treppe zum 1. OG (vorn) und die spätere Treppe zum 2. OG (hinten). Der Treppenraum mit dekorativer Malerei

dass der Paşa das Stadtpalais nicht selbst errichten ließ. Vielleicht haben es seine Nachfahren in Erinnerung an den angesehenen Militär – tatsächlich im Jahr 1893 - erbauen und mit Szenen aus seiner seemännischen Vergangenheit ausschmücken lassen?

Aus dem Umstand, dass ein unter Teilen des Gebäudes befindlicher Keller auch über die heutigen Umrisse des Hauses hinausragt, wird man wohl schließen dürfen, dass das bestehende Bauwerk über älteren Bauresten, möglicherweise dem ursprünglichen Haus des Paşa, errichtet wurde.

Der Stadtpalast liegt heute und zweifellos auch ursprünglich beidseitig eingebaut in einer gewundenen Gasse, die durch Aufteilung einer einstmals größeren Parzelle entstanden sein muss. Das Haus kann nicht freistehend konzipiert gewesen sein, weil sich die Fenster ausschließlich zur Straße und zum – heute stark verkleinerten und mit einem Produktionsgebäude bebauten – Garten richten. In diesem Garten waren während der Untersuchung noch die Reste eines niedrigen Badehauses mit kleinen Lichtöffnungen im Dach zuerkennen, die vielleicht mit einem bei Pervitich verzeichneten Bauwerk mit massiv gemauertem Kamin identisch sind⁴. In weiteren Anbauten muss man wohl die Küche suchen. In der Nachbarschaft finden sich mit dem Nuri Bey konak, dem Ziya konak, dem Mesut Munir Bey konak und dem Emin Bey konak und anderen weitere vornehme Stadthäuser. Etliche dieser Bauten sind heute modernen Betonbauten gewichen.

GEBÄUDE

Die dreigeschossige Fassade wird von zwei mächtigen Erkern bestimmt, die über das 1. und 2. Obergeschoss reichen und von Ädikulen bekrönt sind. Sie werden von zwei flachen Konsolen gestützt und durch ein mächtiges Gesims unterteilt. Sämtliche Fenster des 1. Obergeschosses werden von hölzernen Pilastern gerahmt und geteilt, die hohe Gebälke tragen. Zwischen diesen Erkern erhebt sich der schmale Giebel des Belvedere (*cihannüma*) als Dachgeschoss. Das Erdgeschoss wird von einem Sockel als hölzerne Rustizierung sowie Fenstern mit massiven Ziergittern bestimmt. Dazwischen finden sich drei Türen. Die vom Betrachter aus gesehen linke, einfache Tür führt in den Besucherteil (*selamlık*), die Doppeltür rechts in den Familienteil (*haremlık*).

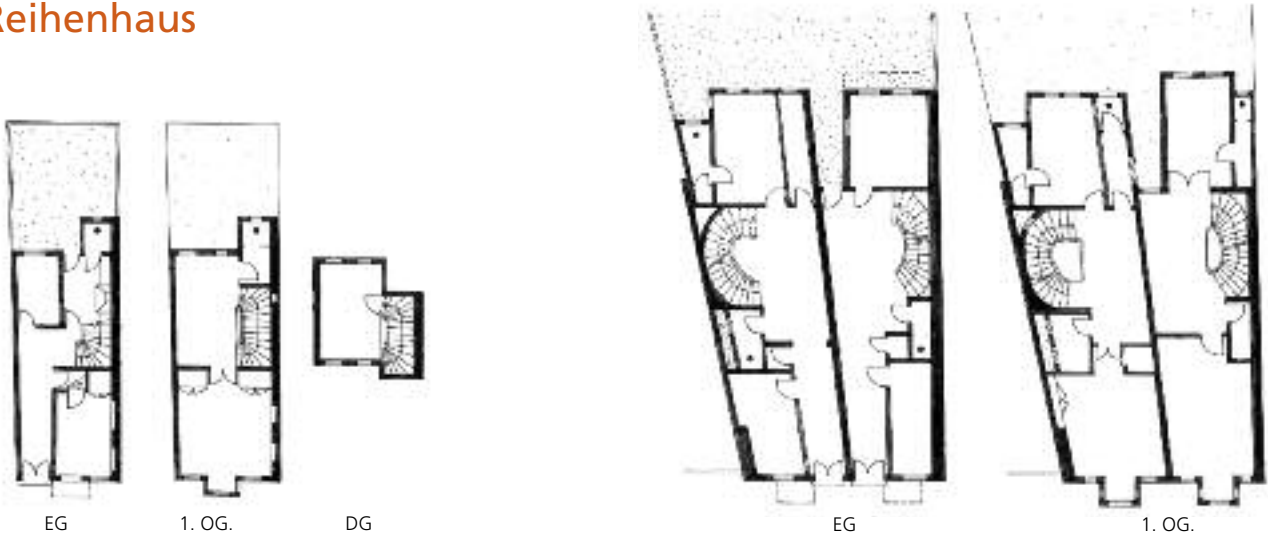
Der Grundriss des Hauses ist in allen drei Geschossen in einen Besuchsbereich (etwa zwei Fünftel der Fläche) und einen Familienbereich (drei Fünftel) unterteilt. Abweichend von der älteren Tradition nimmt die Erschließung nur mehr eine vergleichsweise geringe Fläche ein. Eine aufwendig gewendelte Treppe mit einem Geländer aus gedrehten Balustern (in beiden Hausteilen ähnlich) führt durch sämtliche Stockwerke, im Familienteil auch zum *cihannüma*. Im Besuchsteil liegt sie an der Rückwand des Gebäudes, im Familienteil nur spärlich belichtet in Hausmitte. Die Treppen erschließen einen zentralen Flur (*sofa?*), der keine eigene Belichtung aufweist. Von diesem Flur aus, der in allen

KATALOG B

Bauaufnahmen M. 1:333

Zur Verbreiterung der Materialbasis wurden ca. 50 traditionelle Bauten einbezogen, die schon in früheren Projekten zeichnerisch erfasst worden waren. Darüber hinaus auch Häuser, die in einem vereinfachten Verfahren dokumentiert wurden. Sie liegen im M. 1:100 vor und werden hier im M. 1:333 abgebildet. Verformungen und spätere Um- und Einbauten sind nicht erfasst. Das gesamte Material wurde in einheitlicher Form neu gezeichnet. In der Regel liegt wenigstens ein Grundriss vor, oft auch weitere Geschossgrundrisse. Ansichten und Schnitte fehlen. Drei Viertel der Häuser sind Reihenhäuser, ein Viertel *konaks*, davon 3 mit separater Erschließung des *selamlık*.

ev – Reihenhäuser



B01
Avni Paşa Sok. 619/8

B02
Avni Paşa Sok. 619/9-1
B03
Avni Paşa Sok. 619/9-2



B05
Avni Paşa Sok. 619/10



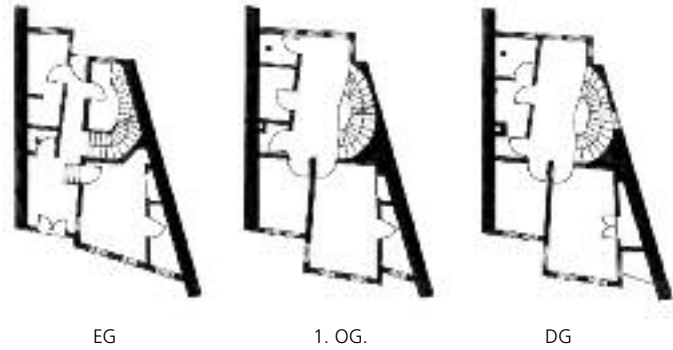
B06
Avni Paşa Sok. 619/11



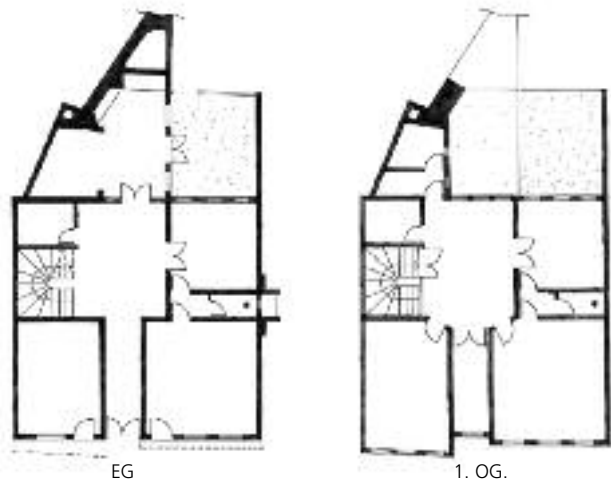
B07
Avni Paşa Sok. 619/12



B08
Avni Paşa Sok. 571/17



B09
Avni Paşa Sok. 571/18



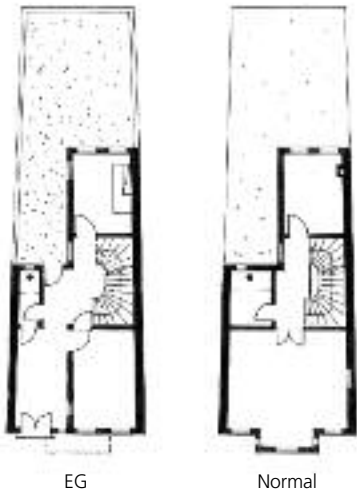
B16
Haydar Cad. 9



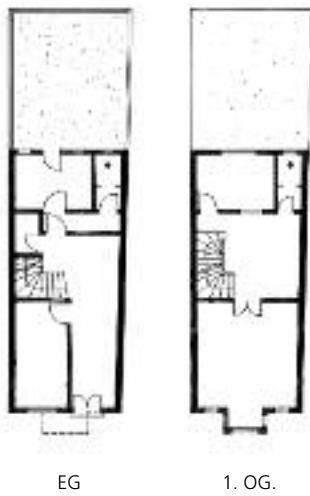
B17
İbadethane Sok. 24/26



B18
İbadethane Sok. 28



B10
Ayşe Kadın Hamam Sok. 619/2



B11
Ayşe Kadın Hamam 619/6



B12
Fazilet Sok. 8



B19
İbadethane Sok. 39



B20
İbadethane Sok. 42a

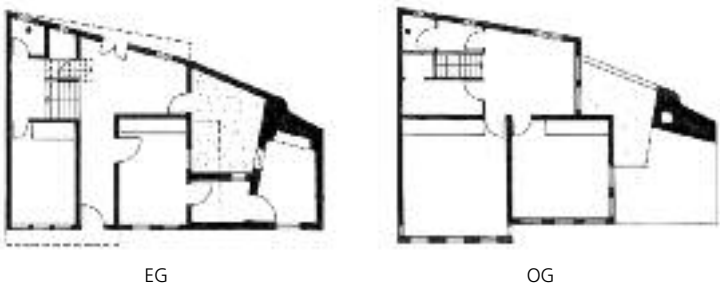


B21
İbadethane Sok. 42



B13
Fazilet Sok. 33

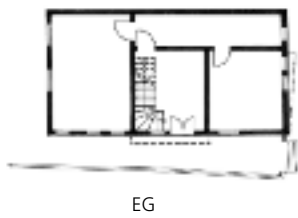
B14
Fazilet Sok. 35



B15
Haydar Cad. 2



B22
İbadethane Sok. 48



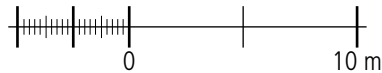
B23
İbadethane Sok. 52

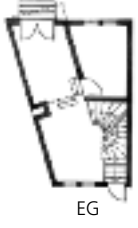


B24
İbadethane Sok. 58



B25
İbadethane Sok. 62





EG

B26
İbadethane Sok. 160



EG

B27
Kayserili Ahmet Paşa A76



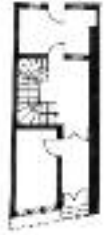
EG

B28
Kemeraltı Cad. 47



EG

B29
Kemeraltı Cad. 49



EG

B30
Kemeraltı Cad. 55



EG

B31
Kemeraltı Cad. 57



EG



1. OG



2. OG

B32
Kirazlı Mescit Cad. 571/7



EG



1. OG

B32
Kirazlı Mescit Cad. 571/10



EG

B34
Kirazlı Mescit Cad. 571/21



1. OG



2. OG

B35
Kirazlı Mescit Cad. 571/22